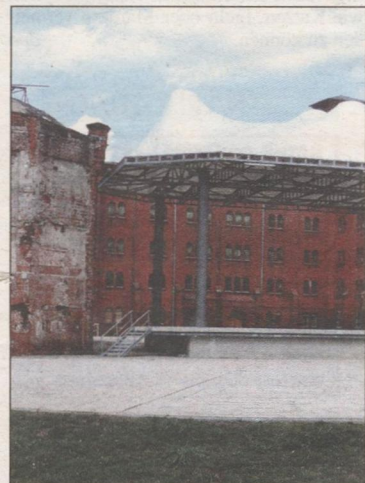


Grenzerfahrung beim Paddeln

Elbabwärts unterwegs von Wittenberge nach Schnackenburg

Langsam setzen die Padel im Gleichtakt ein. Das Wasser rinnt am Holzgriff hinunter. Am Ufer schnattern Graugänse und Enten. Majestätisch gleitet ein weißer Schwan über das leicht gekreuzelte Wasser der Elbe. Ab und zu drehen sich wilde Wasserkreisel auf der Mitte des Stromes. Diese starken Strudel sollen selbst geübte Schwimmer bis auf den Grund ziehen.

Für die Paddeltour wurde ganz bewusst Wittenberge als Ausgangspunkt gewählt. Hier gab es bis vor zwei Jahrzehnten noch eine prosperierende DDR-Industriestadt. Am Ufer der Elbe ist Wittenberge Teil der Prignitz im nord-westlichen Brandenburg. 1903 wurde durch die in New York City ansässige Firma Singer Manufacturing Company eine Nähmaschinenfabrik in Wittenberge errichtet, die bis in die 1920er Jahre stetig ausgebaut wurde. Markant und quasi ein Wahrzeichen der Stadt ist die Turmuhr des ehemaligen Singer-Werkes. Sie soll die größte freistehende Turmuhr auf dem europäischen Kontinent sein. Bis zum 3. Mai 1945 wurden in dieser Nähmaschinenfabrik die „Singer“-Nähmaschinen hergestellt. Auch während der DDR-Zeit wurde die Nähmaschinenproduktion erfolgreich weitergeführt - allerdings als „volkseigener Betrieb“ (VEB) und unter den Namen „VERITAS“ und „Naumann“. In den 1980er Jahren rühmte sich der VEB „VERITAS Wittenberge“ eine der modernsten Nähmaschinenfabriken der Welt zu sein. Wegen des Nähmaschinenwerkes kannte man im Osten den Ort als „Wittenberge, Stadt der Nähmaschinen“.



Heute steht auf dem Gelände der ehemaligen Nähmaschinenfabrik eine moderne Freilichtbühne.

Steinerne Zeugen am Elbufer: Fremdartig wirken die alten Wachtürme der DDR-Grenzbefestigungsanlagen. Sie wollen so gar nicht in die idyllische Natur passen.

Fotos: Thiede



Die Wiedervereinigung Deutschlands 1990 brachte für die Prignitz und Wittenberge erhebliche wirtschaftliche Veränderungen. Schon Anfang der 1990er Jahre wurden neben dem Nähmaschinen- auch das Zellstoffwerk sowie die Märkischen Ölwerke Wittenberge geschlossen. Als Instandhaltungswerk der Deutschen Bahn AG blieb von den großen Betrieben mit vielen tausend Beschäftigten nur das ehemalige Reichsbahnausbesserungswerk (RAW) erhalten. Durch den Wegfall von Arbeitsplätzen wandern immer noch viele Einwohner ab. Heute versucht sich die Elbstadt mit ihren knapp 20 000 Einwohnern einen Namen mit den überregional bekannten „Elblandfestspielen“ zu machen. Seit 2000 ist sie außerdem der jährliche Austragungsort eines internationalen Festivals der Operette und heiteren Bühnenkunst und gehört damit nach eigenen Angaben zu den wichtigsten Musikfestivals dieses musikalischen Genres in Deutschland. Auf dem ehemaligen Singer-Werkgelände mit Resten roter Backsteinfabrikgebäude befindet sich die riesige, moderne und überdachte Freilichtbühne.

Die Paddeltour beginnt bei Elbkilometer 455. Mit kräftigen Paddelschlägen bleibt die weit ins Land reichende Wittenberger Eisenbahnbrücke und der Frachthafen schnell hinter einem. In der Ferne ist ein Kirchturm zu sehen. Im Gleichtakt geht es bei Kilometer 460 noch vorbei an Wahrenberg. Dann nimmt die Paddler die Natur fast ganz in ihren Bann. Saftiges Grün dominiert das linke und rechte Elbufer. Nur kreischende Vogelstimmen und der Flügel-schlag von Wildgänsen unterbricht die Stille. Dort wo der Horizont nicht von Bäumen gesäumt wird, ist seine Weite fast wörtlich erlebbar: eine Naturidylle,

wie sie Mitten in Deutschland sehr selten geworden ist.

Ein ungeschriebenes Gesetz erlaubt es dem Freizeitpaddler dort zu zelten, wo er zur Dunkelheit nicht mehr weiter kommt. Hier in dieser menschenleeren Gegend gibt es auch keine Zeltplätze oder Kanuvereine, die einem Faltbootfahrer für eine Nacht Asyl gewähren könnten. Kein Wunder, schließlich befindet man sich im ehemaligen innerdeutschen Grenzgebiet rechts der Elbe: damals scharf von den kommunistischen Machthabern mit Stacheldraht, Bewegungsmeldern und Soldaten mit Maschinengewehren bewacht - Links das ehemalige Zonenrandgebiet der Bundesrepublik. Der Grenzverlauf - ob mittig, links oder rechts des Flusses - blieb bis zum Mauerfall 1989 ein ungeklärter Streitpunkt zwischen den beiden deutschen Staaten. Dank diplomatischer Kompromisse und langen Verhandlungen konnte die Schiffbarkeit auf diesem gut 90 Kilometer langen Elbab-schnitt erhalten bleiben, der hier zur innerdeutschen Demarkationslinie wurde.

Mahnung für die Nachwelt

Unterwegs begegnen dem Paddler noch des öfteren, steinerne Zeugen des kalten Krieges. Fremdartig ragen aus der heute so grünen und friedlichen Natur die Beton-Wachtürme der ehemaligen DDR-Grenzbefestigungsanlagen in den Himmel. Ihre Bedrohung haben sie verloren. Aber als Zeugen einer menschenverachtenden Diktatur sind sie wichtig für die Nachwelt. Zum einen um die jüngste Geschichte zu verstehen und letztlich auch als Mahnung für Nachgeborene, jeglicher Diktatur in Deutschland Widerstand zu leisten.

„Herzlich Willkommen im Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtal!“ ist bei Elbkilometer 475 auf einem Schild zu lesen. Zwischen Brandenburg und Niedersachsen gibt es an dieser Stelle seit der deutschen Wiedervereinigung wieder eine Fährverbindung. Fährmann Ingo Scholz (56) begrüßt alle Gäste freundlich auf seiner „Ilka“. Zirkafünf Minuten benötigt die Fähre vom einen zum anderen Ufer. Fünf Minuten, die vor zwei Jahrzehnten noch zwei Welten trennten.

„Für Schnackenburg war die Grenzöffnung ein totaler Reifall“, berichtet an Land der ehemalige Zöllner Günter Steinbiß (66). „Früher gab es hier vier Schlachter, drei Bäcker, Geschäfte und Restaurants - das ist nach der Grenzöffnung alles weg gefallen.“ Im Hafen versorgten sich die Binnenschiffer mit neuem Proviant, doch heute ist nicht mehr viel Verkehr auf der Elbe. Der ehemalige Beamte ist heute Führer im Grenzlandmuseum von Schnackenburg.

Vieles ist Geschichte im kleinsten und östlichsten Ort Niedersachsens. Vor der Grenzöffnung lebte die kleine Stadt regelrecht von der Teilung Deutschlands. „Wir haben jeden Tag auf der Elbe bis zu 60 Schiffe abgefertigt“, so Steinbiß. Binnenschiffe, die Waren nach Westberlin, in die DDR und die Tschechoslowakei brachten oder aus dem Osten in die Bundesrepublik fuhren.“ Steinbiß und seine Kollegen kontrollierten die Frachtpapiere. Die Zollbeamten waren hier an der Elbe weniger nach dem Zollrecht, sondern mehr nach den Vorschriften des Bundesgrenzschutz (BGS) tätig. Als die DDR zusammenbrach, wurde auch der bundesdeutsche Zoll überflüssig. Ursprünglich waren 50 Beamte in Schnackenburg stationiert.

Rocco Thiede